INFORMATIONEN AUS KIRCHE UND WELT

Herausgeber: Aktionsgemeinschaft IK-Augsburg

Mitglied im Forum Deutscher Katholiken

Hymnus am Fest der hl. Margarethe

15. Jg. Nr. 08 August 2011

Du, Herr, hast sie für dich erwählt, in Treue folgte sie dem Ruf.
Es brannte hell in ihrer Hand die Lampe ihrer Wachsamkeit.

Voll Freude zog sie mit dir ein zum königlichen Hochzeitsmahl.
Nach ihrem Vorbild lass auch uns in Treue warten und Geduld.

Herr, Jesus, der du kommen wirst, dir sei der Lobpreis dargebracht.
Zum Mahl der Hochzeit öffne uns die Pforten deiner Ewigkeit.

Für September laden wir Sie sehr herzlich ein zur Begegnung beim Kongress „Freude am Glauben“ in Karlsruhe und wünschen Ihnen bis dahin eine gesegnete Sommerzeit

Gerhard Stumpf

Die Ernte ist groß

aus der Ansprache des Heiligen Vaters vor Priestern und Diakonen am 14. September 2006 in Freising

Jetzt sollte ich zur eigentlichen Predigt kommen, und da möchte ich nur auf zwei Punkte näher eingehen. Der eine bezieht sich auf das eben vorgetragene Evangelium, das wir alle so oft gehört und ausgelegt und in unserem Herzen betrachtet haben. „Die Ernte ist groß“, sagt der Herr. Und wenn er sagt: „…ist groß“, dann meint er es nicht nur für jenen Augenblick und für die Wege Palästinas, über die er in seinem Erdenleben pilgerte, dann gilt das auch für heute. Das heißt: In den Herzen der Menschen wächst Ernte. Das heißt, noch einmal: In ihnen ist das Warten auf Gott da. Das Warten auf eine Weisung, die Licht ist, die den Weg zeigt. Das Warten auf ein Wort, das mehr ist als Wort. Das Hoffen, das Warten auf die Liebe, die über den Augenblick hinaus uns ewig trägt und empfängt. Die Ernte ist groß und wartet in allen Generationen auf Erntearbeiter. Und in unterschiedlicher Weise gilt in allen Generationen auch immer das andere Wort: „Der Arbeiter sind wenige“.

„**Bittet den Herrn der Ernte**, dass er Arbeiter sendet!“ Das bedeutet: Die Ernte ist da, aber Gott will sich der Menschen bedienen, damit sie eingebracht werde. Gott braucht Menschen. Er braucht solche, die sagen: Ja, ich bin bereit, dein Erntearbeiter zu werden, ich bin bereit zu helfen, dass diese Ernte, die in den Menschen reift, wirklich in die Scheunen der Ewigkeit eingehen und Gottes ewige Gemeinschaft der Freude und der Liebe werden kann. „Bittet den Herrn der Ernte!“ Das will auch sagen: Wir können Berufungen nicht einfach „machen“, sie müssen von Gott kommen. Wir können nicht, wie vielleicht in anderen Berufen, durch gezieltes Management, entsprechende Strategien sozusagen, einfach Leute rekrutieren. Die Berufung muss immer den Weg vom Herzen Gottes aus zum Herzen des Menschen finden. Und trotzdem: Gerade, damit sie im Herzen der Menschen ankommen kann, ist auch unser Mittun gefordert. Den Herrn der Ernte darum bitten, das bedeutet gewiss zu allererst, dass wir darum beten, dass wir an seinem Herzen rütteln und sagen: „Tu es doch! Wecke die Menschen auf! Entzünde in ihnen die Begeisterung für das Evangelium und die Freude daran! Lass sie erkennen, dass es der Schatz über allen Schätzen ist und dass, wer es entdeckt hat, es weitergeben muss!“

Wir rütteln am Herzen Gottes. Aber Gott bitten geschieht eben nicht

Forum Deutscher Katholiken
9. bis 11. September im Kongresszentrum in Karlsruhe **Die Kirche und ihre Sorge für die Menschen** Kongress „Freude am Glauben“, Vorträge, Podien. Jugendprogramm, Kinderbetreuung, liturgische Feiern
10. September: Kundgebung Pro Papa während des Kongresses; Einstimmung auf die Ankunft des Heiligen Vaters in Deutschland
24. bis 27. August: 14. Kölner liturgische Tagung Wahrhaft - Wirklich - Wesenhaft – Die Gegenwart Christi im Allerheiligsten Altarsakrament, ihr Anspruch an die liturgischen Formen info@ik-hamburg.de · www.ik-hamburg.de · Tel.: 04532-4847

Internetadresse des IK-Augsburg: http://www.ik-augsburg.de; Download der IKW unter: http://www.ik-augsburg.de/htm/ikw.html
Verantwortliche Schriftleitung: Studiendirektor i. R. Gerhard Stumpf · Nordfeldstr. 3 · D 86899 Landsberg · Tel. 08191/22687 · Fax 08191/22680 ·Email: stumpf@ik-augsburg.de. Wir bitten um Spenden auf das untenstehende Konto. Sie sind steuerlich abzugsfähig. Wir bitten Sie um Angabe Ihrer vollständigen Adresse, damit Sie eine Zuwendungsbestätigung erhalten können.

Bankverbindung: **Kontonummer · 58 11 520 · Landsberg-Ammersee-Bank · BLZ 700 916 00**

nur in den Gebetsworten, sondern darin, dass aus Wort Tun wird, dass aus unserem betenden Herzen dann der Funke der Freude an Gott, der Freude am Evangelium, der Bereitschaft zum „Ja-sagen“ in die anderen Herzen überspringt. Als betende Menschen, als von seinem Licht Erfüllte, kommen wir zu den anderen, ziehen sie in unser Gebet und so in die Gegenwart Gottes hinein, der dann das Seine tut. In diesem Sinn wollen wir immer neu den Herrn der Ernte bitten, an seinem Herzen rütteln und mit ihm in unserem Gebet auch die Herzen der Menschen anrühren, dass Gott nach seinem Willen darin das „Ja“ reifen lasse, die Bereitschaft; und dann die Beständigkeit, durch all die Wirrnisse der Zeit, durch die Hitze des Tages und auch durch das Dunkel der Nacht treu in seinem Dienst zu bleiben und von ihm her immer wieder zu erkennen – auch wenn es mühselig ist –, dass diese Mühsal schön ist, dass sie nützlich ist, weil sie zum Eigentlichen hilft, dass nämlich Menschen das empfangen, worauf sie bauen: Gottes Licht und Gottes Liebe.

Grundregeln gegen Burnout

Der zweite Punkt, den ich behandeln möchte, ist eine ganz praktische Frage. Die Zahl der Priester ist geringer geworden, auch wenn wir in diesem Augenblick sehen dürfen, dass es uns wirklich gibt, dass auch heute junge und alte Priester da sind, und dass junge Menschen vorhanden sind, die sich auf den Weg zum Priestertum machen. Aber die Lasten sind schwerer geworden: Zwei, drei, vier Pfarreien zusammen zu betreuen und dies mit all den neuen Aufgaben, die hinzugekommen sind, das kann entmutigend sein. Immer wieder wird die Frage an mich herangetragen, jeder einzelne stellt sie sich, stellt sie seinen Mitbrüdern: Wie sollen wir denn das machen? Ist das nicht ein Beruf, der uns ausbrennt, in dem wir am Ende eben keine Freude mehr haben können, weil wir sehen, dass es rundherum nicht reicht, was wir auch tun mögen? All das überfordert uns!

Was soll man dazu sagen? Nun, ich kann natürlich keine Patentrezepte geben, aber ich möchte doch ein paar Grundregeln vermitteln. Die erste nehme ich aus dem Philipperbrief (vgl. 2, 5-8), wo der heilige Paulus allen – und natürlich ganz besonders denen, die im Erntefeld Gottes arbeiten – sagt, dass wir „die **Gesinnung Jesu Christi**“ haben sollen. Seine Gesinnung war es, dass er es angesichts des Menschenschicksals in seiner Herrlichkeit gleichsam nicht mehr aushielt, sondern heruntersteigen und das Unglaubliche, die ganze Armseligkeit eines menschlichen Lebens annehmen musste bis in die Stunde des Kreuzesleidens hinein. Das ist die Gesinnung Jesu Christi: **sich gedrängt fühlen, zu den Menschen das Licht des Vaters zu bringen**, ihnen zu helfen, damit Reich Gottes aus ihnen und in ihnen werde. Und die Gesinnung Jesu Christi ist es zugleich, dass er immer **zutiefst in der Gemeinschaft mit dem Vater verwurzelt**, in sie eingesenkt ist. Wir sehen es sozusagen äußerlich daran, dass die Evangelisten uns immer wieder erzählen, dass er sich auf den Berg zurückzieht, er allein, um zu beten. Sein Wirken kommt aus dem Eingesenktsein in den Vater: Gerade dieses Eingesenktsein in den Vater bedeutet, dass er herausgehen und durch alle Dörfer und Städte ziehen muss, um Gottes Reich, das heißt seine Gegenwart, sein „Dasein“ mitten unter uns zu verkündigen, damit es in uns Gegenwart werde und durch uns die Welt verwandle, damit sein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden, und der Himmel auf die Erde komme. Diese beiden Aspekte gehören zur Gesinnung Jesu Christi: Einerseits Gott von innen her kennen, Christus von innen her kennen, mit ihm beieinander sein. Nur wenn das gegeben ist, entdecken wir den „Schatz“ wirklich. Und dann müssen wir andererseits auch zu den Menschen gehen, dann können wir ihn nicht für uns behalten und müssen ihn weitergeben.

Eifer und Demut

Diese Grundregel der Gesinnung Jesu Christi mit ihren beiden Seiten würde ich dann ins Praktische noch einmal umsetzen und sagen: Es muss das Miteinander von Eifer und Demut, das heißt der Anerkennung der eigenen Grenzen, geben. Einerseits der Eifer: Wenn wir Christus wirklich immer neu begegnen, können wir ihn nicht für uns behalten. Dann drängt es uns, zu den Armen, zu den Alten, zu den Schwachen und ebenso auch zu den Kindern und zu den Jugendlichen, zu den Menschen auf der Höhe des Lebens zu gehen, dann drängt es uns, „Evangelisten“, Apostel Jesu Christi zu sein. Aber dieser Eifer, damit er nicht leer wird und uns zerstört, muss sich mit der Demut, der Bescheidung, mit der Annahme unserer Grenzen verbinden. So vieles müsste getan werden – ich sehe, ich kann es nicht. Das gilt für die Pfarrer – ich ahne wenigstens, wie sehr – das gilt auch für den Papst; der sollte so viel tun! Und meine Kräfte reichen einfach nicht dafür aus. So muss ich lernen, das zu tun, was ich kann, und das andere Gott und den Mitarbeitern zu überlassen und zu sagen: „Am Ende musst es ja Du machen, denn die Kirche ist Deine Kirche. Und Du gibst mir nur so viel Kraft, wie ich eben habe. Sie sei Dir geschenkt, denn sie kommt von Dir, aber das andere überlasse ich eben Dir.“ Ich glaube, diese Demut, das anzunehmen – „Hier hört meine Kraft auf, ich überlasse es Dir, Herr, dass Du das andere tust“

„Wo die Kirche ist, dort ist der Geist Gottes, und wo der Geist Gottes ist, dort ist die Kirche und alle Gnade, der Geist aber ist Wahrheit; vor der Kirche zu fliehen heißt, den Geist abzulehnen“ und sich so „vom Leben auszuschließen“ *Adv. Haer. III, 24,1.*

– diese Demut ist entscheidend. Und dann darauf vertrauen: Er wird mir auch Mitarbeiter schenken, die weiterhelfen und die tun, was ich nicht kann.

Dienst und Innerlichkeit

Und noch einmal, auf eine dritte Ebene „übersetzt“, heißt dieses Miteinander von Eifer und Bescheidung dann auch das Miteinander von Dienst in all seinen Dimensionen und von Innerlichkeit. Wir können den anderen nur dienen, wir können nur geben, wenn wir auch selbst empfangen, wenn wir selber nicht leer werden. Und darum gibt uns die Kirche gleichsam die Freiräume vor, die einerseits Räume dieses neuen inneren „Aus- und Einatmens“ und andererseits zugleich Mittelpunkt und Quellgründe des Dienens sind. Da ist zunächst die **tägliche Feier der Heiligen Messe**: Vollziehen wir sie nicht wie etwas, das eben „dran ist“ und das ich halt „machen muss“, sondern feiern wir sie von innen her! Geben wir uns in die Worte, in die Handlungen, in das Geschehen hinein, das da wahr ist! Wenn wir die Messe betend feiern, wenn wir dieses „Dies ist mein Leib“ wirklich aus der Gemeinschaft mit Jesus Christus heraus sprechen, der uns die Hände aufgelegt hat und uns ermächtigt hat, mit diesem seinem Ich zu sprechen, wenn wir glaubend und betend von innen her Eucharistie begehen, dann ist sie nicht eine äußere Pflicht, dann ist die „ars celebrandi“ von selbst da, die eben darin besteht, es vom Herrn her und mit ihm und so recht für die Menschen zu tun. Dann werden wir dabei selbst immer neu beschenkt und bereichert, und geben zugleich das, was mehr ist als unser Eigenes, nämlich die Gegenwart des Herrn, an die Menschen weiter.

Der andere Freiraum, den uns die Kirche sozusagen auflegt und dadurch auch befreiend vorgibt, ist **das Stundengebet**. Versuchen wir, es wirklich mitzubeten, mitzubeten mit dem Israel des Alten und des Neuen Bundes, mitzubeten mit den Betern aller Jahrhunderte, mitzubeten mit Jesus Christus als dem tiefsten Ich, dem tiefsten Subjekt dieser Gebete. Und indem wir so beten, nehmen wir auch die anderen Menschen, die dafür nicht Zeit oder Kraft oder Fähigkeit haben, ins Beten hinein. Wir selber als betende Menschen beten stellvertretend für die anderen und tun damit einen pastoralen Dienst ersten Grades. Dies ist nicht ein Rückzug ins Private, sondern dies ist eine pastorale Priorität, dies ist ein seelsorgliches Tun, in dem wir selber neu Priester werden, neu von Christus angefüllt werden, die anderen in die betende Kirche hineinnehmen und zugleich die Kraft des Gebetes, die Gegenwart Jesu Christi, hineinströmen lassen in diese Welt.

Der Priester ist nie allein

Das Motto dieser Tage hat gelautet: „Wer glaubt, ist nie allein“. Dieses Wort gilt und soll gelten gerade auch für uns Priester, für jeden von uns. Und wieder gilt es in einem doppelten Sinn: Wer Priester ist, ist nie allein, weil Jesus Christus immer bei ihm ist. Er ist bei uns; seien wir auch bei ihm! Aber es muss auch in dem anderen Sinn gelten: Wer Priester wird, wird in ein Presbyterium hineingefügt, in eine Gemeinschaft von Priestern mit dem Bischof. Und er ist Priester im Mitsein mit seinen Mitbrüdern. Mühen wir uns, dass dies nicht nur eine theologische und juristische Vorgabe bleibt, sondern dass es für jeden von uns erfahrbar wird. Schenken wir uns dieses Mitsein, gerade denen, von denen wir wissen, dass sie unter Einsamkeit leiden, dass Fragen und Nöte auf sie hereinstürzen, vielleicht Zweifel und Ungewissheit! Schenken wir uns dieses Mitsein, dann werden wir in diesem Mitsein mit dem anderen, mit den anderen um so mehr und um so freudiger immer neu auch das Mitsein Jesu Christi erleben. Amen.

Der Papst freut sich auf den Besuch in seiner Heimat. Bereiten wir ihm einen herzlichen Empfang!

Wir zitieren aus einem Gespräch des Papstes mit Journalisten, als er 2006 mit dem Flugzeug auf dem Anflug nach München war. Damals freute er sich über den Besuch seiner Bayerischen Heimat. Wir wissen, dass er über die Grenzen Bayerns hinaus auch Deutschland liebt und die Menschen, die hier leben.

»Erstens fliege ich mit Freude nach Hause. Es ist schön, dass ich wenigstens einmal noch meine alte Heimat sehen darf, auf den Stätten herumgehen, wo ich gewesen bin. Und ich fliege nach Hause in der Freude darauf, dass wir ein großes Fest des Glaubens feiern werden und dass das auch das Miteinander mit euch stärken wird. Ich würde nicht einfach sagen, dass der deutsche Katholizismus müde ist, Müdigkeiten gibt es überall, aber ich habe in diesen Wochen der Vorbereitung gesehen, wie viel Dynamik auch da ist. Unglaublich, wer alles mit wie viel Energie sich eingesetzt hat. Ich weiß gar nicht, wie ich da danken soll. Das kann sich nicht auf meine Person beziehen, es kann sich nur darauf beziehen, dass wir gemeinsam Kirche sein wollen, dass wir also gemeinsam eine Kraft des Friedens für die Nation und die Welt sein möchten. Insofern fliege ich mit großen Hoffnungen nach Hause und bin eben dankbar für alles, was ich gesehen habe, was zeigt: So müde ist der deutsche Katholizismus nicht, wie manche meinen ... Ja, irgendwie würde es sich vielleicht gehören, dass man, wenn man nach München reist, auch einmal nach Berlin kommt, aber ich bin ja ein alter Mann. Wieviel Zeit mir der Herr noch gibt, weiß ich nicht, und ich bin der Papst für die ganze Weltkirche.

Das wird ein Fest und ein Bekenntnis für die Katholiken: Der Papst in Deutschland

Der Papst wird den Glauben und das Selbstbewusstsein der katholiken stärken. Insgesamt wollen nach Angaben des Sekretärs der DBK, Langendörfer, rund 175.000 Menschen an einem der fünf großen Gottesdienste mit Benedikt XVI. teilnehmen. Davon hätten sich nach Angaben des für das Erzbistum Berlin zuständigen Koordinators, Prälat Ronald Rother, rund 55.000 Menschen für die Papstmesse im Berliner Olympiastadion angemeldet. Damit ist die Berliner Papstmesse von allen Gottesdiensten bislang am stärksten nachgefragt. „Und es steht jetzt schon fest, dass wir das Olympiastadion füllen werden“, so Rother. „Ich bin froh, dass der Heilige Vater dem Ortswechsel zugestimmt hat.“ Rother kündigte an, das Erzbistum wolle aus der Sportstätte, wo der Papst die einzige öffentliche Messe während seines Berlin-Aufenthaltes feiern wird, eine große „Freiluft-Kirche“ machen: „Wir bauen einen Altar, wir werden ein Kirchenschiff haben, sowie Emporen ringsum, eine Sakristei, mehrere sogar, für den Papst, die Bischöfe und die Priester.“ Für den Gottesdienst würden 450 Hostienschalen benutzt, und die Benediktinnerinnen im südbrandenburgischen Kloster Alexanderdorf seien beauftragt, 80.000 Hostien extra für diese Eucharistiefeier zu backen. Man rechnet also mit wesentlich mehr Teilnehmern, als sich bisher angemeldet haben. In den anderen Diözesen ist die Nachfrage nach Karten für die Papstbesuche zwar gut, aber bei fast allen Gottesdiensten ist noch reichlich Platz vorhanden. So hätten sich bislang rund 40.000 Menschen für die Marienvesper mit dem Papst an der Eichsfelder Wallfahrtskapelle Etzelsbach angemeldet, so der Erfurter Generalvikar Raimund Beck. Die Kapazitäten würden aber für bis zu 100.000 Menschen reichen.

Überfüllt ist dagegen die Messe auf dem Erfurter Domplatz: Von den rund 42.000 Anmeldungen können aus Sicherheitsgründen nur rund 30.000 Kartenwünsche berücksichtigt werden. Für die Jugendvigil auf dem Freiburger Flugplatz haben sich bislang etwa 20.000 Menschen angemeldet, für die Eucharistiefeier zum Abschluss des Besuchs in Freiburg etwa 47.000 Besucher. Manche Medien möchten den Papstbesuch auf das Thema Kosten reduzieren. Die gleichen Medien hüten sich jedoch, die Summen zu benennen, die von Bürgern, die Abtreibungen ablehnen, über die Steuern und Krankenkassenbeiträge zur Finanzierung der Abtreibungen und zur Behandlung der körperlichen und seelischen Folgen der Abtreibung eingetrieben werden. Man erinnere sich auch daran, dass die erfolglose Bewerbung Münchens für die Olympischen Winterspiele 33 Millionen Euro gekostet hat.

ikw/www.pnn.de/

Ein Jubiläum steht an: Das Gebetstreffen des Papstes mit Repräsentanten verschiedener Religionen in Assisi

Um Missverständnissen, wie sie an Johannes Paul II. herangetragen wurden, vorzubeugen, haben sich bedeutende Kurienkardinäle im Vorfeld bereits zu Wort gemeldet und Inhalt und Ziel dieses Treffens klar umrissen. Kardinal Tauran, Präsident des Päpstl. Rates für den interreligiösen Dialog: „In Assisi wird es keine neue Weltreligion geben, keine diplomatischen Verhandlungen und keine Geschäfte, sondern ein gegenseitiges Zeugnis zum besseren Kennenlernen der Religionen.“

Staatssekretär Kardinal Bertone teilte mit, dass Nichtglaubende aus Wissenschaft und Kultur an diesem Treffen teilnehmen werden.

Kardinal Koch, Präsident des Päpstl. Rates für die Einheit der Christen, betonte die Notwendigkeit, die Orthodoxie zu hören. Denn die politische Einigung Europas brauche die Annäherung der Christen des Ostens und Westens. Kardinal Tukson, Präsident des Päpstl. Rates für Gerechtigkeit und Frieden, unterscheidet drei Ziele im Dienst des Gemeinwohls: Verteidigung der religiösen Freiheit, Recht auf Leben und das Recht auf Gründung einer Familie.

Kard. William Levada, Glaubenskongregation: „Alle Menschen sind zur Einheit mit Christus berufen. Die Kirche muss das Ziel dieser Einheit für die ganze Menschheit sein, nicht nur durch die Verkündigung des Wortes Gottes, sondern durch das lebendige Zeugnis der tiefen Einheit der Christen mit Gott. Dies ist der Weg des wahren Friedens.“

J. Ratzinger: „Frieden ist nicht ohne Wahrheit möglich, und umgekehrt ist Offenheit für echten Frieden ein Kriterium der Wahrheit.“

info.catho.be/ikw

Gegen Synkretismus und Relativismus

Prof. Beyerhaus teilte der Kirchlichen Umschau zu einem persönlichen Brief des Papstes, den er erhielt, mit, der Papst halte das Treffen für notwendig:

Er (der Papst) werde hingehen und, wie er wörtlich schreibt, „versuchen, die Richtung des Ganzen zu bestimmen, und alles tun, damit eine synkretistische oder relativistische Auslegung des Vorgangs unmöglich wird“. Ausdrücklich stellte er mir (Beyerhaus) frei, eine öffentliche Stellungnahme dazu abzugeben, bat aber darum, dabei erkennen zu lassen, dass ich das Vertrauen habe, dass der Papst zu dem stehe, wozu er von seinem Amt her gerufen sei – dazu, seine Brüder im Glauben an Jesus Christus als einzigen Sohn Gottes und Erlöser zu stärken und ihn selbst unmissverständlich zu bekennen. *Kirchliche Umschau, April 2011*

Der neue Bischof für Berlin muss gegen den Strom schwimmen: Rainer M. Woelki

Knapp und präzise gibt das Kirchenrecht an, wer Bischof ist und was sein Dienst ist. Bischof ist nur, wer dazu geweiht ist.

Can. 375 § 2 bezeichnet die Dienste des Heiligens, Lehrens und Leitens: „Die Bischöfe empfangen durch die Bischofsweihe selbst mit dem Dienst des Heiligens auch die Dienste des Lehrens und des Leitens, die sie aber ihrer Natur nach nur in der hierarchischen Gemeinschaft mit dem Haupt und den Gliedern des Kollegiums ausüben können.“ Manche Politiker möchten wohl auch im kirchlichen Raum mitmischen und äußern sich dementsprechend unqualifiziert. Dies kann man aus den Wortmeldungen erkennen, die nach der Berufung von Weihbischof Woelki nach Berlin zu lesen waren. Zenit hat einige Aussagen gesammelt: Am Umgang mit dem Thema der Homosexualität werde sich entscheiden, ob Rainer Maria Woelki als Bischof der deutschen Hauptstadt bestehen könne, äußerte der kirchenpolitische Sprecher der Grünen, Josef Winkler, zu dessen Ernennung laut der Wochenzeitschrift *Zeit*.

Seine öffentliche Äußerung, praktizierte Homosexualiät verstoße gegen die Schöpfungsordnung, sei ein „Stoß vor den Kopf“ für die in der katholischen Kirche aktiven Schwulen und Lesben.

Der SPD-Bundestagsabgeordnete Johannes Kahrs bezeichnete Woelki als „Vertreter einer rückständigen Glaubensrichtung“. „Die katholische Kirche tut sich keinen Gefallen, wenn sie den Vertreter einer rückständigen Glaubensrichtung in Berlin zum Bischof macht, da dies dem Lebensgefühl der Menschen widerspricht“, so der Abgeordnete zum *Berliner Tagesspiegel*.

Der Arbeitskreis *Lesben und Schwule in der SPD (Schwusos)* bezeichnete die Ernennung Woelkis vor diesem Hintergrund als negatives Signal. Es werde den Dialog mit der katholischen Kirche erschweren.

Nach Meinung von dessen Vorsitzendem Jörg Steinert hielten auch viele katholische Gläubige die Geschlechter- und Sexualpolitik der eigenen Amtskirche für „menschenfeindlich“, so der *Tagesspiegel*.”

Die Berliner Bundestagsabgeordnete der CDU, Grütters, wollte in der Kritik nicht zurückstehen und hatte sich ein besonderes Argument zurechtgelegt: Sie bezeichnete eine vermutete Mitgliedschaft des neuen Erzbischofs beim *Opus Dei* als „verheerend“, da der Erzbischof „Offenheit für eine heterogene Gesellschaft“ wie die in Berlin benötige, so *Zenit*.

Haben in Deutschland Deutsche, die nicht schwul sind, die katholisch sind, die einer päpstlich anerkannten Gemeinschaft angehören, kein Heimatrecht? Werden nur noch solche Katholiken politisch akzeptiert, die die eigene Kirche nicht mehr mögen, weil sie sich anpassen ließen an eine Ideologie, die am Untergang Deutschlands arbeitet?

Der Vorsitzende des *Forums Deutscher Katholiken*, Prof. Dr. Hubert Gindert, hatte daraufhin die CDU-Abgeordnete zum Rücktritt aufgefordert.

Wenn die CDU-Abgeordnete eine vermutete Opus-Dei-Nähe des neuen Berliner Erzbischofs „verheerend“ finde, sei dies „nicht nur ein beispielloser Akt der Selbstsäkularisierung, sondern auch ein Versuch der Einschüchterung“.

Er gab folgende Presseerklärung ab:

„Wir leben in einem Land, in dem Religionsfreiheit und damit auch die Zugehörigkeit zu den von der katholischen Kirche anerkannten Gemeinschaften von der Verfassung geschützt sind. Staat und Volksvertreter haben die religiösen Grundfreiheiten zu schützen, aber nicht in Frage zu stellen.

Die katholische Berliner Bundestagsabgeordnete Monika Grütters, CDU, hat eine mögliche ‚Nähe‘ des designierten Berliner Erzbischof Rainer Maria Woelki zum ‚Opus Dei‘ als ‚verheerend‘ bezeichnet.

Das ist nicht nur ein beispielloser Akt der Selbstsäkularisierung, es ist auch der Versuch der Einschüchterung, der an geistigen Terror grenzt.

Wenn die Partei, die das ‚C‘ in ihrem Namen trägt, nicht mehr den Mut und die Kraft aufbringt, Frau Grütters nahe zu legen, die Konsequenzen aus ihrem Fehlverhalten zu ziehen, fordert das ‚Forum Deutscher Katholiken‘ Frau Grütters auf, ihr Bundestagsmandat niederzulegen.“ *zenit/ikw*

Gedanken zum Dialogprozess *(A. Fuchs)*

Beim Dialog mit den Bischöfen geht es um die Kirche, von der jeder eine andere Vorstellung hat und meint, es sei die richtige. Denn sonst könnte er ja gleich still sein. Aus meiner Erfahrung mit Dialogen möchte ich (obwohl meine Meinung nicht gefragt ist) folgendes Verfahren vorschlagen:

1. Man einige sich darüber, was die Kirche ist.
2. Daraus ergibt sich: wofür sie da ist,
3. was sie zu tun hat,
4. was sie erreichen will,
5. wie man es anstellt, dass sie es annähernd erreichen kann.
6. Eine Prüfung, welche Reserven uns dafür zur Verfügung stehen,
7. wie wir sie optimal einsetzen und Leerlauf vermeiden.

Da wir es noch in der Schule lernen durften, dass die Kirche vom Heiligen Geist geführt wird (nicht von der Meinung der Mehrheit der Professoren, Bischöfe, Pfarrer oder Laien), würde es sich empfehlen, vor den Beratungen jeweils den Heiligen Geist anzurufen, wie es im Gotteslob Nr. 28, 7 und 8

Forts. S. 6, rechte Spalte

Bischofserklärungen, wie sie sein sollten

zum Dialogprozess (Forts.)

Nach dem Versagen der Mehrheit der deutschen Parlamentarier in der Abstimmung über den Lebensschutz bei der Präimplantationsdiagnostik äußerten sich Kardinal Joachim Meisner von Köln und Bischof Heinz-Josef Algermissen von Fulda unmissverständlich: *Heinz Josef Algermissen*: „Hier wird eine Tür geöffnet für die Selektion von Behinderten und Schwachen; das, was jetzt noch eine Ausnahme ist, wird durch diese Entscheidung in drei bis vier Jahren die Regel sein.“ Der Bischof machte in diesem Zusammenhang deutlich, dass damit das jahrelange Engagement gegen PID eine bittere Niederlage erlitten hat, die er auch ganz persönlich zu spüren bekommen habe. Bischof Algermissen betonte allerdings gerade jetzt die Notwendigkeit, nicht in Resignation zu verfallen, sondern weiter für das Recht auf Leben zu kämpfen, denn der Mensch sei „Mensch von Anfang an“.

EB Joachim Kardinal Meisner: „Die Entscheidung des Bundestages wird ohne Zweifel zum gesellschaftlichen und moralischen Klimawandel in unserem Land beitragen. Die Erfahrung lehrt: Alle Regeln, die als Einschränkung und Ausnahme gedacht waren, werden binnen kurzem als Gewohnheitsrecht und sogar als Anspruch betrachtet. Menschliche Würde gibt es nur ganz oder gar nicht. Mit der Entscheidung zur begrenzten Zulassung der Präimplantationsdiagnostik ist in unserem Staat ein weiterer Stein aus dem Fundament gebrochen, auf dem die Menschenwürde ruht.“

Eine notwendige Korrektur in der Erklärung der Bischofskonferenz zur PID-Entscheidung

Die Deutsche Bischofskonferenz: „Wir bedauern die heutige Entscheidung zur PID zutiefst, umso mehr drängen wir nun mit Nachdruck darauf, die im Gesetz erwähnten Ausnahmefälle, in denen die PID nicht rechtswidrig sein wird, eng zu umgrenzen, um die willkürliche Anwendung und die Gefahr einer immer weiteren Ausdehnung der Anwendungsfälle der PID auszuschließen. Das nun beschlossene Gesetz wirft neue Fragen auf. Beispielsweise ist nicht geklärt, ob den Eltern die bei der Untersuchung durch Zufall miterhobenen sogenannten Nebenbefunde (zum Beispiel das Geschlecht) mitgeteilt werden.“

Die Erklärung der Bischofskonferenz ist zunächst klar. Sie bedauert zutiefst die parlamentarische Entscheidung. Doch dann kommt ein Fehler, der korrigiert werden muss.

„Die im Gesetz vorgesehenen Ausnahmen müssen eng umgrenzt werden“, heißt es. Damit ist die unpersönliche Bischofskonferenz auf die Ebene des Unrechtsgesetzes, das die Selektion von Menschen erlaubt, hereingefallen. Mit dem Nachsatz, dass dieses neue Gesetz neue Fragen aufwirft, bestätigt die Bischofskonferenz, dass die Gesetzgebung einen weiteren Teufelskreis beschritten hat.

Wie wird wohl die Erklärung der Bischofskonferenz lauten, wenn das Parlament eines Tages in der gleichen Manier die Euthanasie beschließt – in eng begrenzten Ausnahmefällen nach Beratung durch eine Ethikkommission?

Weiter „für das Recht auf Leben zu kämpfen“ ist angesagt. Denn „menschliche Würde gibt es nur ganz oder gar nicht“.

Die katholischen Bischöfe sind in ihren Diözesen zu klaren eindeutigen Aussagen herausgefordert. Die Presse schätzt die individuellen Aussagen mehr als mögliche Kompromissformeln. Wäre es nicht an der Zeit zu verkünden, dass nur noch die Kandidaten wählbar sind, die sich mit eigenen Initiativen für die volle Wiederherstellung des Lebensschutzes einsetzen?

vorgeschlagen wird.

Das Konzil betonte den wesentlichen Unterschied zwischen dem allgemeinen und dem Weihepriestertum. Die Bibel verwendet dafür zwei verschiedene Worte. Die Apostel nennen sich nie „Priester“. Das Priestertum, das Mittleramt zwischen Gott und den Menschen, kommt nur Jesus, dem Hohen Priester zu. Der ist es ein für allemal, einen anderen braucht es nicht mehr. Als Glieder an seinem Leib, der Kirche, ist jeder Getaufte (im allgemeinen Priestertum) dazu berufen. Praktisch würde das jeden Laien treffen, z.B. mit dem Gebet in der Familie, mit der Weitergabe des Glaubens an die Kinder, die Nachbarn, Arbeitskollegen und überhaupt an alle. Das ist oft viel schwerer als in der Kirche zu predigen.

Die Aufgabe der Apostel und Gemeindeleiter ist laut Jesus das Amt des Hirten. Es gibt zwar Leithammel, aber die Schafe können sich nicht selbst hüten und auf jeweils neue Weidegründe führen, wenn die alten abgegrast sind. Dafür trägt der Hirte die Verantwortung.

Von Mietlingen verspricht sich Jesus nichts. Der gute Hirte muss mit seinen Schafen leben, wissen, was sie brauchen und mögen. Er muss sich auch um die Verletzten kümmern ... Jesus Christus ist der Eigentümer der Schafe. Er erkennt seine Schafe daran, dass sie auf ihn hören. Wer sie zu leiten hat, muss dazu von ihm beauftragt werden und von sonst niemandem. Der Wunsch, es auch einmal zu probieren, reicht nicht aus ... Das Zuarbeiten wäre die Aufgabe der Laien.

Laut Canon 506 hat der Bischof mindestens alle fünf Jahre jede Pfarrei persönlich zu visitieren. Dabei ergäben sich viele Gespräche mit den verschiedensten Leuten. Davon sollte man sie nicht abhalten durch „Dialogisieren“. *a.f./ikw*

Machet die Tore weit! – Überlegungen eines Priesters

„Öffnet mir die Tore, damit ich eintrete ...“ (Ps. 118,19)

Seit dem Konzil geistert der angebliche Ausspruch Papst Johannes XXIII. durch die Gegend, man solle die Fenster aufmachen. Gemeint war, man solle frische Luft in die Kirche herein lassen.

Inzwischen sieht man das Bild auch anders. Es ist vieles hereingeflattert, was nicht herein gehört. Schon Jesus meinte, dass es Diebe und Räuber sind, die nicht durch das Tor in den Schafstall kommen. (Joh 10,1)

Die Fenster wurden weit geöffnet, sind offen stehen gelassen worden. Die „Türen“ blieben zu. Es ist für Außenstehende schwer geworden in die Kirche hinein zu kommen.

Die bei der Messe um den Altar gescharte Gemeinde, die mitbetet und -singt, womöglich auch klatscht, ist ein Ideal, das Pfarrer gerne erreichen möchten. Aber was ist mit den Außenstehenden?

Da will sich jemand den „Laden“ einmal unverbindlich anschauen. Er wird sofort verhaftet, soll nach vorne kommen und wird zum Mittun gezwungen.

Fazit: Der wird es nicht noch einmal versuchen.

Der junge Mensch hat gerade seine „atheistische Phase“, möchte aber nicht ganz mit der Kirche brechen. Es gibt keine „Weihwasserkessel kompanie“ mehr unter der er sich verstecken könnte. So bleibt er gleich weg.

Ein Mensch will zum Bürgermeister gewählt werden oder hat etwas angestellt, von ihm wurde in den Medien berichtet. Er möchte aber am Gottesdienst teilnehmen, aber nicht wieder auf dem Präsentierteller stehen. Er möchte im Hintergrund bleiben. In einer Rundkirche ist das schlechterdings nicht möglich. Er wird weg bleiben, oder sich an einen entfernten Wallfahrtsort schleichen.

Es gibt viele Gründe, nicht so für alle sichtbar mitfeiern zu wollen: wenn man kleine Kinder dabei hat; weil man in Eile ist und eher weg muss; nicht gut beisammen ist; kein einziges der dauernd neuen Lieder mitsingen kann; eine auffällige Behinderung hat; auf jemanden in der Gemeinde sauer ist oder weil man einfach nicht aufgelegt ist und seinen Moralischen hat.

Die „moderne“ Liturgie bietet keine Möglichkeit, unsichtbar dabei zu sein. Viele flüchten deswegen vor den Fernseher, kommen nur zu Konzertmessen oder Massengottesdiensten. Da geht man in der Menge unter.

Die Tore der Kirche müssen weit geöffnet sein, aber nicht wie das Maul eines Molochs. Ich plädiere daher für das abgestufte Engagement nach dem Muster der alten Kathedralen. Als Francois-Rene de Chataeubriand nach einer durchzechten Nacht an Notre Dame vorbei kam, schlich er sich in eines der Seitenschiffe und war von dem Gottesdienst so sehr ergriffen, dass er sich bekehrte. So kam es zu seinem Beststeller: „Le Genie du Christianisme“.

Unsere Kirche muss offen sein. Wir brauchen uns nicht verstecken. Sie muss aber auch Freiheit lassen, z.B. Friedensgruß nur dem, der möchte, anstatt ihn in seinen Gedanken oder Gebeten zu stören. Wir wünschen und bemühen uns darum, die Eucharistie so schön und vollkommen zu feiern, wie es uns möglich ist. Den idealen Gottesdienst werden wir aber erst im Himmel erleben. Der Wunsch danach darf nicht dazu führen, dass wir andere ausschließen und dem lieben Gott vorschreiben, wie er sich den einzelnen Menschen offenbaren und von ihnen verehren lassen will. „Nicht Herren eures Glaubens, sondern Diener eurer Freude“ (2 Kor 1,24) und „Seid nicht Beherrscher eurer Gemeinden, sondern Vorbilder für die Herde“ (1 Petr. 5,3)

Eine Kirche, die das Ideal erzwingen möchte, stellt sich ins Abseits, wird eine Sekte. Für den Einzelnen kann das sogar zu einer Krankheit werden. Dann gefällt einem diese Liturgie nicht, dann der Pfarrer, dann das Verhalten der Gemeinde, die fehlende Herzlichkeit oder der mangelnde soziale Einsatz. Zum Schluss bleibt er dann in seiner Idealkirche allein. Geheilt kann er nur werden, wenn er begreift und merkt, dass er eine Zumutung ist für die Übrigen und es selbst nötig hat, dass die anderen ihn aushalten.

Der Vorteil der katholischen Kirche ist, dass sie offen ist für jeden. Sie kann es sich leisten, auch ohne „ideale“ Christen zu existieren und sogar Sünder in ihren Reihen zu ertragen.

Der Befehl Nelsons vor der Schlacht bei Trafalgar passt hier und sollte in unserer Kirche nicht übersehen werden: „England expects that ervery man will do his duty“.

Doch sollte man in der Kirche noch mehr tun als seine Pflicht, nämlich dort einspringen oder aushelfen, wo ein Kamerad ausfällt oder mit seiner Aufgabe nicht zurecht kommt.

Seit dem Konzil kreisen die Gemeinden immer mehr nur um sich selbst. Warum beteiligen sie sich nicht beim Stadtfest oder einem allgemeinen Faschingsball, wenn es so etwas gibt, sondern brauchen ein eigenes Pfarrfest, einen eigenen Pfarrball. Man hat Hemmungen, als Christ unter die Leute zu gehen. Dabei wäre das die fast einzige Möglichkeit z.B. auch Muslime zu gewinnen, die unter uns leben. Es predigt sich leichter in der Kirche als in der eigenen Familie oder in der Nachbarschaft. *a.f./ikw*

14. Kölner Liturgische Tagung - 24. bis 27. August 2011

Wahrhaft – Wirklich – Wesenhaft
Die Gegenwart Christi im Allerheiligsten Altarsakrament und ihr Anspruch an die liturgischen Formen

Priesterkonvent: Mittwoch 24. August 2011

Liturgische Tagung

Donnerstag, 25. August 2011

09:30 Uhr **Pontifikalamt** in der Pfarrkirche St. Gertrud ;
Zelebrant: S. E. Dr. Czeslaw Kozon, Bischof von Kopenhagen/DK
Cantus Gregorianus: Schola Rodensis, Leitung: Dr. Michael Tunger

11:30 Uhr **Sakrament der Gabe. Die Präsenz Christi in der Eucharistie.**
Prof. Dr. Helmut Hoping, Universität Freiburg

13:00 Uhr Mittagessen im Nell-Breuning-Haus

14:30 Uhr **Wollte Jesus einen Ritus? Vom Letzten Abendmahl zur Missa Romensis**
Lic. theol. Martin Reinecke, Arnsberg

16:00 Uhr Kaffeepause

16:30 Uhr **From rubrics to ‚ars celebrandi'**
(Eine deutsche Übersetzung des Vortrags liegt aus) , Alcuin Reid, Frejus/F

18:30 Uhr Abendessen im Nell-Breuning-Haus

Freitag, 26. August 2011

08:00 Uhr **Missa Cantata** in der Filialkirche St. Marien
Cantus Gregorianus: Schola Rodensis, Leitung: Dr. Michael Tunger

09:00 Uhr Frühstück im Nell-Breuning-Haus

10:00 Uhr **Liturgie als Leibhandlung – ihr Anspruch an Theologie und Zelebration**
Prof. Dr. Peter Hofmann, Universität Augsburg

11:30 Uhr **Das Messopfer aus liturgierechtlicher Sicht. Kontinuität und Wandel**
Offizial Dr. Gero Weishaupt, 's-Hertogenbosch/NL

13:00 Uhr Mittagessen im Nell-Breuning-Haus

14:30 Uhr **Die Sorge um die Realpräsenz in der katechetischen Vermittlung**
Pfr. Dr. Guido Rodheudt, Herzogenrath

16:00 Uhr Kaffeepause

16:30 Uhr **„Christus cantat in Ecclesia" – Über die liturgische Musik als Theophanie**
Dr. Michael Tunger, Aachen

18:00 Uhr Abendessen im Nell-Breuning-Haus

19:30 Uhr **Exkursion zum Hohen Dom** nach Aachen (Gemeinsamer Transfer mit Reisebussen)

20:00 Uhr **„Claret opus Domini" – Der Aachener Dom, Bedeutung, Gestalt und Ausstattung**
(Spezialführung unter Ausschluss der Öffentlichkeit) Clemens M.M. Bayer, Aachen
Musikalische Gestaltung: Schola Carolina, Leitung: Dr. Michael Tunger
Es erklingen Teile aus dem Proprium zur Kirchweihe und aus dem mittelalterlichen Reimoffizium zu Ehren Karls des Großen, „Regali Natus"

Samstag, 27. August 2011

10:00 Uhr **Pontifikalamt** in der Kirche St. Gertrud
Zelebrant: N.N., Musikalische Gestaltung: ein Projektchor, Leitung: Franz Koerfer
Cantus Gregorianus: Schola Rodensis, Leitung: Dr. Michael Tunger

12:00 Uhr **„Die Kathedrale in einer Nussschale" – Das Messbuch von Trient**
Matinee im Pfarrzentrum St. Gertrud mit Schriftsteller und Büchnerpreisträger Martin Mosebach, Frankfurt

13:00 Uhr Gelegenheit zum Mittagessen im Nell-Breuning-Haus

Anmeldung und Information zur Liturgischen Tagung und zum Priesterkonvent: Initiativkreis Hamburg (Egmont Schulze Pellengahr)
info@ik-hamburg.de · www.ik-hamburg.de · Tel.: 04532-4847
Netzwerk katholischer Priester (Pfr. Dr. Guido Rodheudt) · pfarrer@st-gertrud.info · www.priesternetzwerk.de · Tel.: 02406-3566

Herzlich willkommen, Heiliger Vater! Unsere Gebete begleiten Sie.

Das detaillierte Programm der Papstreise findet sich bei den Diözesen, die der Heilige Vater besucht.

Donnerstag, 22. September 2011

18.30 Eucharistiefeier im Olympiastadion in Berlin

Freitag, 23. September 2011

17.45 Marianische Vesper in Etzelsbach

Samstag, 24. September 2011

09.00 Eucharistiefeier auf dem Erfurter Domplatz
14.00 Besuch des Freiburger Münsters und Begrüßung auf dem Münsterplatz
19.15 Gebetsvigil mit Jugendlichen (bis 20.30 Uhr)

Sonntag, 25. September 2011

10.00 Eucharistiefeier auf dem Flughafengelände in Freiburg

Die Kirche ist in der Welt eine gewaltige Kraft der Erneuerung, nicht durch eigene Kraft, sondern durch die Kraft des Evangeliums, in dem der Heilige Geist Gottes, des Schöpfers und Erlösers der Welt, atmet.
Benedikt XVI.

Info:
Pro Papa - Solidarität mit Papst Benedikt XVI.
C/o Sabine Benedikta Beschmann
Richard-Wagner-Str. 17
71638 Ludwigsburg
info@deutschland-pro-papa.de

9. bis 11. September
Kongress „Freude am Glauben“
im Kongresszentrum in Karlsruhe
ebenda
am 10. September
Kundgebung von Pro Papa

Aktionsgemeinschaften

Augsburg Limburg Mainz Regensburg
9. bis 11. September · **Kongress Freude am Glauben in Karlsruhe** · *Hinweise · Tel. 08191-966744*
München 29. Sept. · 18.00 Uhr · Brienner Str. 39 · München · **„Bleibt in mir ...” Kontemplativ leben im Alltag** · *Kaplan Dr. Andreas Schmidt · Hinweise: 089-605732 · Hans.Schwanzl@t-online.de*
Trier 30. Okt. · Missionshaus der Weißen Väter · **„Neuevangelisierung oder eine neue andere Kirche?“** · *Pfr. Ralf Hiebert*
15.00 eucharistische Andacht · *Hinweise: Tel. 06831-41816 · www.agtrier.de*
Würzburg *Hinweise: Tel. 06022-20726 · guentherbrand@gmx.de*

24. bis 27. August: 14. Kölner liturgische Tagung · Wahrhaft - Wirklich - Wesenhaft · Die Gegenwart Christi im Allerheiligsten Altarsakrament, ihr Anspruch an die liturgischen Formen *info@ik-hamburg.de · www.ik-hamburg.de · Tel.: 04532-4847*

Gedenkstätte für die ungeborenen Kinder, die nicht leben durften

Am 17. Juli jährte es sich, dass die Gedenkstätte für ungeborene Kinder, die nicht leben durften, bei der Wallfahrtskirche St. Barbara in Stuttgart-Hofen feierlich eingeweiht werden konnte. Kurze Zeit darauf wurden Einwände vom Kirchengemeinderat vorgebracht und die Entfernung jeglichen Schmucks und des aufrecht stehenden Gedenksteins brieflich gewünscht. Ohne eine Frist der Beratung und Klärung abzuwarten, wurde der Gedenkstein geheim von der Gedenkstätte weggenommen. Von der waagrecht liegenden Marmorplatte wurde das darauf montierte Logo entfernt. Nun ließ man auf Wunsch eine kleinere Gravurtafel anfertigen und hofft, dass der Marmorstein mit Logo und Gravur bleiben kann. Für die Vorsitzende zweier Lebensrechtsgruppen, Josefa Langwald, bleibt der erzwungene Eingriff eine unverständliche und überzogene Maßnahme, die angesichts der 1000 pro Tag in Deutschland abgetriebenen Kinder nicht gerechtfertigt erscheint. Die Gedenkstätte erinnert an Gottes kostbare Kinder.
J.Langwald/ikw

Otto von Habsburg hat es verdient, gewürdigt zu werden – Die FAZ hat ihn leider herabgesetzt.

Viele anerkannte Persönlichkeiten aus Kirche und Welt würdigten S. k. u. k. Hoheit Otto von Habsburg, den Gott nach einem Leben im Dienst vieler Völker und ungezählter Bürger Europas zu sich gerufen hat. Er wurde entrechtet, verfolgt, und geschmäht. Unverdrossen, der Wahrheit verpflichtet, in Treue zum katholischen Glauben meisterte er mit der Gnade Gottes sein Leben.
Die FAZ, einst eine Zeitung von Format, hat sich mit einem die Persönlichkeit herabsetzenden Beitrag auf ein sehr niedriges Niveau begeben. Sie schreibt „... etwas schleppend in der Intonation und mit seinem bewusst unhitlerisch coupierten Oberlippenbart nach Art ungarischer Operettensänger wirkte dieser Fastkaiser wie eine Inkarnation altösterreichischer Rührseligkeit”. Seine Beisetzung in der Gruft der Kapuziner bezeichnet die FAZ als „das gruftige Wohnrecht von Otto Normalbürger mit dem Passnamen *Habsburg-Lothringen*“.
Papst Benedikt XVI.: Er war ein großer Europäer, der sich unermüdlich für Frieden, das Miteinander der Völker und eine gerechte Ordnung auf diesem Kontinent eingesetzt hat.
Bischof Dr. Konrad Zdarsa: Er habe sich aus einem christlichen Geist heraus für Frieden und Freiheit eingesetzt, wie 1989 in Sopron, als er mehr als 600 DDR-Bürgern zur Freiheit verholfen habe.
Bischof Egon Kapellari: Er war ein herausragender „Homo Politicus“, er war ein tiefgläubiger katholischer Christ und er war ein exemplarischer „pater familias“.
Posthum wurde ihm das „Großkreuz der französischen Ehrenlegion“, die höchste Auszeichnung Frankreichs an Ausländer, verliehen. Die Welt: Er wird als ein Mann, der Frieden stiften half, in die Geschichte eingehen.

Priorat Gräfinthal täglich 10.30 Uhr Konventsmesse der Benediktiner
Kontaktadresse: Priorat Gräfinthal, 66399 Mandelbachtal, Tel. 0 68 04-68 36.

Omnia ad maiorem Dei gloriam

Redaktionsschluss: 20.07.

Die Aktionsgemeinschaft katholischer Laien und Priester bemüht sich in vielfältiger Weise um die Verbreitung und Verteidigung der Lehre der katholischen Kirche nach den Weisungen der Päpste und der mit ihnen verbundenen Bischöfe. *(vgl. Lumen Gentium 25)*